

Die Grundlage der Identität

Kürzlich las ich Folgendes: Eine Mutter beobachtet ihre dreijährige Tochter beim Spielen. Sie wundert sich über ihr drolliges, selbstbewusstes und mimisch-gestisch stark ausgeprägtes Verhalten. „Karen, wer bist du eigentlich?“ Die Kleine antwortete: „Ich bin ich“.

Beneidenswert, diese Kleine. Ob sie das wohl in zehn oder zwanzig oder dreißig Jahren auch noch sagen kann? Auch dann noch, wenn sie längst gemerkt hat, dass es eine Menge Leute gibt, die besser aussehen, bessere Leistungen bringen, bessere Fähigkeiten besitzen, bessere Lebensqualitäten vorweisen können, mehr Freunde oder ein dickeres Bankkonto ihr Eigen nennen.

Wir sollten eigentlich auch zu uns selbst stehen. Doch leider fühlen wir oft unsicher, benachteiligt, minderwertig. Ständig schwirrt jemand in unserem Kopf herum, mit dem wir uns vergleichen. Wir leiden unter einem verzerrten Selbstbild.

Unsere Kindheit und Erziehung werden maßgebend das Ergebnis unserer Identitätsfindung beeinflussen. Habe ich Ablehnung im Elternhaus erlebt, wurde ich angenommen mit meinen Stärken, aber auch mit meinen Schwächen? Allerdings macht man sich als Kind darüber keine großen Gedanken. Erste Auseinandersetzungen traten bei mir während der Pubertät auf. Einige unvorteilhafte Stigmen und der bestimmt nicht böse gemeinte Satz meiner Mutter: „Du bist unser einziges Kind, das sich nicht entschuldigen kann“, lösten bei mir Zweifel aus, ob ich wirklich das echte Kind meiner Eltern war oder vielleicht doch nur ein Pflegekind? Ja, ich war so ganz anderes als meine Geschwister, für meine El-

tern oft eine „Zumutung“. Und wer könnte so ein unmögliches Kind wie mich eigentlich lieben?

Wer oder was bestimmt meinen Wert?

Was macht meinen Wert aus? Wer bestimmt ihn? Wer manipuliert mein Denken? Es sind in der Hauptsache Frauen, die in die Vergleichsfalle tappen.

Die Werbung spielt ganz geschickt mit der Schönheit von Frauen, um über sie die verschiedenen Produkte unter die Leute zu bringen. In Spielfilmen und Fernsehserien mit hohen Einschaltquoten wird die Hauptrolle immer von einer schönen Frau verkörpert. Die Werbung zeigt uns, dass schöne Frauen immer locker sind, selbst wenn sie von heftigsten Kopfschmerzen oder einem grippalen Infekt geplagt werden. Schöne Frauen haben eine reine Haut und keine Falten im Gesicht. In der gesamten Modewerbung, erscheinen schöne Frauen mit wohlgeformten Körpern in erotisch-sexuell stimulierender Pose. Beim Betrachten dieser schönen Frauen wird das Selbstwertgefühl manch einer Frau angekratzt. Die Massenmedien werden zu heimlichen Erziehern, zu heimlichen Manipulatoren und zu gefährlichen Anfragern an die eigene Identität. Ein Arzt berichtete von einer Patientin, die zu ihm sagte: „Herr Doktor, ich kann an keinem Spiegel vorbeigehen, ohne hineinzusehen!“

Was sehen wir eigentlich im Spiegel, was wir nicht schon längst wüssten? Aber sind wir wirklich das, was uns der Badezimmerspiegel zeigt? Ist es das, was mein Menschsein ausmacht? Gibt es noch einen anderen Spiegel, der mir etwas mehr Aufschluss über das Wesen Mensch gibt?

Überaus wertvoll

Kürzlich las ich die Geschichte von einer Puppe namens Pandy. Sie gehörte der kleinen Babsi. Pandys Gesicht und ihre Hände bestanden aus einem gummiartigen Kunststoff und sahen wie echt aus, aber ihr Körper war mit Stofflumpen ausgestopft, damit er sich weich und kuschelig anfühlte, wie ein echtes Baby. Babsi liebte ihre Pandy über alles, vielleicht etwas zu leidenschaftlich, denn irgendwann war sie in keinem attraktiven Zustand mehr, sie sah übel aus. Doch Babsi liebte ihre verschlissene Pandy noch genauso wie zu Anfang. Alle anderen Puppen kamen und gingen, aber Pandy war ein Familienmitglied. Wer Babsi liebte, musste Pandy lieben, die beiden gab es nur im Sammelpack. Einmal machte die Familie eine Urlaubsreise. Auf der Rückreise bemerkte man, dass Pandy im Hotel zurückgeblieben war. Nun war guter Rat teuer. Es ist unglaublich, aber der Vater wendete umgehend und fuhr hunderte von Kilome-



Du bist

tern zurück in ein anderes Land. Im Hotel wurde alles nach Pandy abgesucht und als man fast die Suche aufgab, fand man sie schließlich in der Wäscherei. Eingewickelt in Betttücher, kurz davor, zu Tode gewaschen zu werden.

Lehrt uns diese Geschichte nicht grundlegende Wahrheiten über uns Menschen?

Sehnen wir uns nicht alle nach solch einer Liebe? Möchten wir nicht auch für jemanden von solch großem Wert sein, dass er eine Menge für uns investiert?

Gott liebt Lumpenpuppen

Der Wert einer Sache wird daran gemessen, wie viel man bereit ist, dafür zu bezahlen. Babsis Vater war das Glück seiner Tochter sehr viel wert. Aber was ist das schon im Vergleich zu Gott. Es hat einmal jemand gesagt: „Wir sind Gott seinen Christus wert.“ Gott investierte weitaus mehr als der Vater in der Geschichte. Sind wir nicht alle Lumpenpuppen? Das war nicht immer so, denn wir wurden im Bilde Gottes geschaffen. Doch Eva, unserer ersten Mutter, reichte Gottes Prädikat „Sehr gut“ nicht aus. Es reichte ihr auch nicht aus, dass Adam, als er aus seiner „Narkose“



geliebt!

erwachte, voll Begeisterung ihre Schönheit bewunderte. Sie wäre heute sicher Miss Universum geworden, so schön war sie. Doch Satan wusste, wo er Eva packen konnte und sie ging ihm tatsächlich auf den Leim, und mit ihr ebenso ihr Mann Adam. Wenn es jemand gab, der sie überragte, dann wollte sie so sein wie er, selbst wenn das Gott wäre. So kam durch Adam und Eva die Sünde in die Welt und seitdem lebt jeder Mensch am Abgrund der Schädlichkeit. Gott sagt, dass unsere Gerechtigkeit nicht mehr ist als ein unflätiges Kleid. Doch es ist Fakt, dass die Verschlossenheit nicht unsere wahre Identität ist. Obwohl die Sünde uns nicht liebenswert machte, werden wir trotzdem geliebt. Gott fand sich nicht damit ab, dass wir in diesem schmutzigen Zustand „auf der Strecke“ blieben. Sein Sohn Jesus Christus war bereit, eine große Entfernung zu überwinden, um uns zurück zu holen. Er überwand nicht nur einige hundert Kilometer. Er verlieb eine unbeschreiblich schöne Heimat, um auf einer kalten, egoistischen, heruntergekommenen Erde Menschen zu retten. Und er setzte sogar dafür sein Leben aufs Spiel. Jesus Christus fand und findet

noch heute die Menschen in der Waschküche des Teufels. Dort versucht Satan durch „Gehirnwäsche“ die Menschen zu manipulieren. Sein Ziel ist es, den Menschen Zweifel an der Liebe Gottes ins Herz zu legen. Und sind wir doch einmal ehrlich. Schafft er das nicht selbst noch zu oft bei uns Gotteskindern? „Du musst dich anstrengen, Leistung bringen, vollkommen werden.“ Wie oft werden wir durch solche Stimmen entmutigt. Hören wir doch auf die leise Stimme des Heiligen Geistes, die uns sagt, dass wir durch die Wiedergeburt geliebte Kinder Gottes sind.

Mein Selbstwertgefühl erlebte einen Höhenflug, als mein Mann mir seine Liebe gestand. Immer wieder fragte ich mich: „Warum? Warum ich?“ Ich war keine Frau zum „Vorzeigen“, keine, mit der er „angeben“ konnte. Die Erkenntnis, dass er mich um meiner selbst willen liebte, konnte ich fast nicht glauben. Wie stolz war ich, in Zukunft für immer zu diesem wunderbaren Mann zu gehören.

Doch ist die Liebe Gottes nicht überaus größer, wertvoller? Ist sie überhaupt mit Worten zu beschreiben und kann sie ein menschliches Herz jemals voll erfassen? Lassen wir doch mal das Wort aus Römer 5,8 auf uns wirken: „Gott aber erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ Oder den Vers aus 1. Johannes 3,1: „Sehet, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen.“ Gott sagt einmal über sein Volk Israel, dass er es nicht liebt, weil sie so gut und groß und mächtig waren. Nein, Gott handelt genau entgegengesetzt. Gott steht auf Seiten der Schwachen. Das, was in dieser Welt keine Bedeutung hat, steht auf seiner Wunschliste. Unvorstellbar. Diese Erkenntnis haut mich um. Als ich überhaupt noch nicht an Gott dachte, ja, vor Grundlegung der Welt, bevor es überhaupt Menschen gab, hat Gott mich auserwählt. Er hat mich auserwählt unter Milliarden von Menschen, obwohl er wusste, dass ich so bin, wie ich bin und ihm eigentlich zunächst den Rücken zukehrte. Er hat mich auserwählt in dem Wissen, dass ich ihn immer und immer wieder enttäuschen würde. Er entschied sich für mich, obwohl er absolut nichts entdecken konnte, was ihm hätte gefallen können. In meinem nichtchristlichen Bekanntenkreis begegne mir Personen, die Gott mit mehr Energie und mehr positiven charakterlichen Eigenschaften viel nützlicher dienen könnten. Auch da frage ich mich immer wieder: „Warum Herr? Warum hast du gerade mich gewollt?“ Es gibt da für mich keine einleuchtende Erklärung, nur den einen Grund: Gott hat es so gewollt. Er liebt mich nicht meiner Leistung wegen, auch nicht wegen meines Aussehens oder meines guten Rufes. Er

liebt mich um meiner selbst willen. Diese Liebe kann ich nicht verstehen, sie ist größer als mein Herz. Diese Liebe verändert sich nicht, Tag für Tag, Stunde um Stunde überschüttet mich die göttliche Liebe - unverdient.

Die Konsequenz aus dieser Liebe

Wie heißt es doch so schön im Volksmund? Adel verpflichtet! Warum vergessen wir so oft, wer wir sind? Warum laufen wir wie Bettler herum, wo wir doch Königskinder sind? Gott hat uns so hoch geadelt, doch wir sitzen oft am Straßenrand und machen uns abhängig von den „Almosen“ unserer Mitmenschen. Ich wünsche uns die Liebe jener Sklavin, die von einem reichen Herrn losgekauft wurde. „Du bist nun frei, du kannst gehen, wohin du willst“, sagte er zu ihr. Aus Dankbarkeit beschloss sie, ihm ihr Leben lang freiwillig zu dienen. Jeder, der dieses Haus betrat, wurde durch das fröhliche Gesicht beeindruckt. Fragte man sie nach dem Grund, so war stets die Antwort: „Er kaufte mich frei.“ Jesus Christus befreite uns aus einer weit größeren Sklaverei. Er entriss uns dem elendsten Sklavenhändler Satan. Das wollen wir nicht für uns behalten. Um uns herum hungern „Lumpenpuppen“ nach echter Liebe. Informieren wir sie darüber, wo sie zu finden ist?!

Magdalene Ziegeler

